

Ein ausgesprochen "stimmiges" Programm beim Preisträgerkonzert
Das Vokalensemble Frankfurt a Capella tritt im Festsaal des Kollegs St. Blasien
auf / Vokalmusik aus fünf Jahrhunderten.



Das Ensemble Frankfurt a capella begeisterte das Publikum mit vielstimmiger
englischer Vokalmusik, Susanne Rohn (Dritte von links) spielte außerdem einige
Orgelstücke Foto: Karin Stöckl-Steinebrunner

ST. BLASIEN. Beim Preisträgerkonzert der Volksbank Hochrhein im voll besetzten
Festsaal des Kollegs St. Blasien hörte das begeisterte Publikum eine spielfreudige
Förderpreisträgerin Susanne Rohn an der Orgel und mit ihr gemeinsam das klangvolle
achtköpfige Vokalensemble Frankfurt a Capella mit einem ausgesprochen "stimmigen"
Programm.

Mit vier- bis achtstimmigen Werken vielstimmig und mit englischer Vokalmusik aus fünf
Jahrhunderten zumeist geistlichen Inhalts und mit entsprechendem musikalischem
Ausdruck versehen in sich überaus stimmig, faszinierten Heike Heilmann und Annegret
Schönbeck, Sopran, Anne Bierwirth und Susanne Rohn, Alt, Rolf Ehlers und Ralf
Petrausch, Tenor sowie Gerhard Scheitza und Heiko von der Mosel, Bass, jeder für
sich ein glänzender Solist, die Zuhörer mit hervorragend abgestimmtem
Ensembleklang, in den sich der Einzelne perfekt einfügte.

Mit sechs- und achtstimmigen Stücken aus der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert
begannen die a Capella-Sänger und tauchten die Zuhörer in einen wohlig wogenden,
aus stark selbständig geführten Stimmen gewobenen Klangteppich, aus dem jeweils
einzelne kurze solistische Linien wie Glitzerfäden hervorragten.

Mit Henry Purcells kleinintervallig gehaltenem und eindrücklich mit schmerzlichen
Halbtonsequenzen durchsetztem "Hear my prayer, o Lord" verweilte das Ensemble
kurz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, um mit elegischem Schönklang und
dem anmutigen Spiel mit der Reibung fortlaufender Durchgangsdissonanzen ins 18. zu
wechseln.

In die Pause entließen die Sängerinnen und Sänger ihr Publikum mit der großartigen
bildhaften Gedichtvertonung eines über ruhigem Wasser ins Blau des Himmels
entschwebenden Vogels durch einen glasklaren, schwebenden Ton des Sopran über
der Fläche des gedeckten Chorsatzes.

Dazwischen hatte Susanne Rohn auf der Orgel mit spielerischer Leichtigkeit vier Tänze
aus dem Fitzwilliam Virginal Book mit deutlich sich voneinander abhebender
Charakterisierung auf der Orgel interpretiert sowie ein dreisätziges Voluntary von John

Stanley.

Darin folgte auf den Kontrast zwischen einer einfachen, markanten Tonfolge und einer stark figurierten Linie ein Satz mit melancholisch ausgezierter Melodik über verhaltenen Akkordrepetitionen, dem ein frech auftrumpfender Schlusssatz mit fugierten Linien, Frage und Antwort suggerierenden spielerischen Floskeln und deutlich ausgeprägten Echowirkungen wiederum kontrastierend entgegentrat.

In der zweiten Programmhälfte spielte Susanne Rohn dann noch eine "Saraband" des im 20. Jahrhundert anzusiedelnden Komponisten Herbert Howells mit moderner Harmonik und repräsentativ-majestätischem Zuschnitt, die vor allem am Schluss mit kurzen, deutlich abgesetzten Motiven erratisch wirkende Blöcke musikalisch aneinanderreichte.

Eine in anderer Weise archaische Klangwirkung erzeugte das zu Beginn des zweiten Teils gesungene Requiem von Herbert Howells.

Vor allem den Wechsel zwischen Stimmgleichklang und volltönender Mehrstimmigkeit sowie die das gebündelte Licht symbolisierende clusterartige Tonballung bei der Textstelle "lux perpetua" setzten die acht Vokalistinnen gekonnt um, wie sie auch den Fortissimo-Ausbruch beim "Alleluia" des Folgestücks genial in Szene setzten, um in der folgenden Textzeile beim Wort "silence" den Gesang nahezu ersterben zu lassen. Mit dem Stück des 1945 geborenen John Rutter auf denselben Text wie die Eingangskomposition "Draw on, sweet Night" schloss das Ensemble den musikalischen Bogen des Abends in süß-klagender "painful melancholy" und mit sanft verhallendem, geradezu abgrundtiefem Basson als Schlussklang.

Auf die vehement geforderte, herrlich swingende Zugabe gab es seitens des Publikums endgültig kein Halten mehr. Zum Dank für das anhaltende rhythmische Klatschen erklang als zweite Zugabe in vollendeter Perfektion das wohl feinfühligste Gutenachtlied, das jeder einzelne der Anwesenden von acht Sängern je gehört haben dürfte.

Karin Steinebrunner